

MUSIKINSTRUMENTE / VORBERICHT

Ein Erbstück

Bei Eppli in Stuttgart kommt am 20. September eine Violine der Gebrüder Silvestre zum Aufruf

Die Silvestre-Violine, laut Etikett in Lyon im Jahr 1838 hergestellt, kommt in der Auktionshalle Leinfelden-Echterdingen, einer Dependence des Stuttgarter Auktionshauses Eppli, unter den Hammer und damit abseits der für Musikinstrumentenauktionen international bekannten Orte wie Aachen, London, New York oder Wien.

Laut Selbstdarstellung im Internet bezeichnet sich das Auktionshaus als „soliden Familienbetrieb“ mit „Schwerpunkten im gehobenen Schmuckbereich, aber auch Porzellan, Gemälde, Silber, Münzen, Luxusaccessoires, Pelze, komplette Nachlässe und vieles mehr.“ Und weiter heißt es: „Seit bald 30 Jahren sind wir im gesamten süddeutschen Raum der kompetente Ansprechpartner für alle Fragen der Begutachtung und Verwertung von Nachlässen, Insolvenzen und Teilungen.“ Auf welchen Wegen nun eine hochrangige Geige zu Eppli gelangt sein könnte, ist durch den Ankündigungstext zur Saalauktion nachvollziehbar: „Es handelt sich bei dieser



Violine, Pierre (1801–1859) und Hippolyte (1808–1879) Silvestre, Lyon, 1838, Originaletikett, Eppli, Stuttgart, Auktion 20. September, Taxe 35 000 €

Auktion um eine öffentliche Versteigerung, welche die rechtlichen Voraussetzungen für die Versteigerung von Pfandgut, Zwangsmaßnahmen, Insolvenzen und streitbehafteten Verwer-

tungen erfüllt. Einlieferer sind Privatpersonen, Erbengemeinschaften, Notare und Anwälte, Finanzämter, Staatsanwaltschaften, usw.“ In diesem Falle handelt es sich um das

Erbstück einer Geigerin, die das Zweitinstrument veräußern möchte. Das Instrument, eine Stradivari-Kopie, trägt im Inneren den aus der Geigenliteratur bekannten gedruckten Zettel der Gebrü-



Detailansicht der Schnecke mit Resten der für Frankreich typischen Schwärzung
Detailansicht des Korpus mit F-Loch, Saiten und Einlage
Ansicht des einteiligen Ahornbodens

der Silvestre in der latinisierten Form: „Petrus et Hipolitus Fratres Silvestre Fecerunt Lugduni Anno 1838 N° 112“ (die letzte Ziffer der Jahreszahl und die Baunummer handschriftlich).

Pierre (1801–1859) und Hippolyte Silvestre (1808–1879) waren nach Lütgendorff Söhne eines ehemaligen Benediktinermönchs des Klosters Lunéville, der, durch die Französische Revolution aus diesem vertrieben, Lehrer im französischen Geigenbaustädtchen Mirecourt geworden war. Beide Brüder absolvierten ihre Lehre in der dortigen Blaise-Werkstatt (Willibald Leo Frh. von Lütgendorff, *Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, 2. Bd., Frankfurt 1922, S. 467). Pierre arbeitete dann für den französischen „Stradivari“ Nicolas Lupot (1758–1824) in Paris und für dessen Werkstattnachfolger Charles-François Gand (1787–1845). 1829 er-

öffnete er ein eigenes Geschäft in Lyon. Hippolyte Silvestre vollendete seine Ausbildung in der berühmten Werkstatt von Jean-Baptiste Vuillaume (1798–1875) in Paris und wurde 1831–1848 Teilhaber seines Bruders in Lyon. Aus diesem Zeitraum stammt die Violine, die bei Eppli versteigert wird. Nach dem Tod seines Bruders Pierre im Jahr 1859 übernahm wieder er das Familienunternehmen und übergab es 1865 an seinen Neffen Hippolyte Chrétien Silvestre (1845–1913), der 1884 nach Paris übersiedelte. Dort war als Werkstattleiter Ernest Maucotel (1867–?) für ihn tätig, mit dem er 1900 eine Partnerschaft einging. Die Firma hieß nun „Silvestre & Maucotel“, residierte in 20 rue du faubourg Poissonnière und befasste sich mit dem Geigenbau, der Reparatur sowie dem Handel von Streichinstrumenten. Nach dem Tod des Silvestre-Partners trat mit Paul De-

schamp 1922 ein führender Experte in die Handlung ein, die nun als „Maucotel & Deschamp“ firmierte. Die jetzt angebotene Violine der Gebrüder Silvestre wird von einer sehr dekorativen Expertise des Nachfolgeunternehmens Maucotel & Deschamp aus dem Jahr 1929 begleitet. Ein zweites Gutachten erstellte Josef Stefan Blum in Stuttgart 1985. Die Firma Hamma & Co. in Stuttgart bot um 1890 in einer Preisliste sowohl eine Violine von Jean-Baptiste Vuillaume, als auch eine solche von Pierre Silvestre für je 1500 Mark an. Heute orientiert sich das Auktionshaus an der aktualisierten 15. Auflage der so genannten Fuchstaxe, in der Arbeiten von Hippolyte Silvestre mit Schätzpreisen von 35 000 € bis 45 000 € und die von Pierre Silvestre mit 30 000 € bis 40 000 € angegeben werden, und erwartet ein Gebot nicht unter 35 000 €. Arbeiten

der Vuillaume-Werkstatt erzielen heute das Dreifache.

Die Violine, die laut Certificat de Garantie von 1929 von einem Monsieur H. Waidèle à Göteborg (Suède) vorgelegt wurde, ist in einem ausgezeichneten Zustand. Der einteilige Ahornboden (Abb.) verfügt über mittelbreite Flammen. Eher seltener bei Streichinstrumenten anzutreffen ist die einteilige Fichtendecke mit zum rechten Rand hin enger werdenden Jahresringen. An den Fasern der schön geschnittenen Schnecke (Abb.) sind noch Reste der für den französischen Geigenbau typischen Schwärzung zu erkennen. Dazu gehören zwei silbermontierte Bögen, einer signiert mit dem Brandstempel „Kurt Dölling“. Angesichts des Limits kein ausgesprochener Preisknüller, darf man auf das Ergebnis gespannt sein.